Wiener

Groschen-Bibliothek

oder

ungeheure Heiterkeit in der Westentasche.

Eine auserlesene Sammlung der besten komischen Gedichte, Declamationen ꝛc.

XI.

Wien 1857.

Verlag von Albert A. Wenedikt,

Lobkowitzplatz Nr. 1100.

Druck von U. Klopf s. u. Alex. Eu

amentations-Seufzer eines Wiener Lehrbuben.

(Von F. Ullmayer.)

in Lehrbub' ist ein armer Narr
hut er dem Meister recht,
o sagt die Meisterin oft gar —
eh' zu, der Bua ist schlecht;
nd hat der G'sell, wie's oft der Fall —
erdruß mit'n Schatz, o Graus,
o laßt er seine Liebesqual
n armen Bub'n g'wiß aus.

n Lehrbub' ist für Alle gut,
er Zeit hat reißt an ihm,
enn's Geld dem Meister ausgeh'n thut,
üßt gleich der Bub' den Grimm.

Ißt sich nicht satt, der arme Wicht -
Muß plag'n sich wie ein Hund,
Doch das genirt den Meister nic
Sagt, d'Schläg, die sind ihm g'sun

Gegen Thierquälerei da existirt,
Glaub' ich, schon ein Verein,
Für Lehrbub'nquälerei da wird
Noch lang kein' Aend'rung sein.
Wenn's Vieh jetzt hat schon Pr
tekteur,
Ein Lehrbub' brauchet's auch —
Doch das zu ändern ist sehr schwe
D'rum bleibt's beim alten Braud

onas, der Säufer, im Wallfischbauche.

(Von F. Ullmayer.)

nas war im ganzen Land
s ein Säufer wohl bekannt,
er so manchen tollen Schwank —
olle Keller leer oft trank;
oll besoffen, stürzte er,
ei der Schiffahrt in das Meer,
o ein Wallfisch, dick und lang,
n mit Haut und Haar verschlang.

n Wallfisch-Bauch, o welche Pein,
oß Meerwasser aus und ein,
mußte saufen immer frisch,
nn sein Hausherr war ein Fisch.
urch Wunderwerk ward er befreit,
rum flieht er seit jener Zeit —
den Bach, ob noch so klein,
d trinkt jetzt puren Guldenwein.

Die Himmelszeichen in menschlicher Gestalt.

(Von F. Ullmayer.)

Ich geh' einmal von Gumpendorf,
Vom Bräuhaus Abends 'rein,
Da geht vor mir a Köchin her —
Und ich geh' hinten d'rein —
Ich red' sie gleich per Jungfer an
Leg' jedes Wort auf d' Waag,
Sie sagt: Sie patscheter Zwil
ling Sie,
Was gehens mir denn nach?
Ich zieh' mich wie ein Krebs zu
rück,
Sonst gibt mir d'Köchin Fisch,
Da fahrt der Wassermann vorbei,
Ich lauf, daß i ihn erwisch —
Der steckt mir, daß am andern Ta
Ihr Namenstag just wär,
Da hab' ich ihr ein Standerl g'mach
Mit Gesang, es war nicht schwer. —

Doch ihr Amant, der paßt mir auf,
Ein Kerl wie ein Stier,
Der schreit: Halt's mit dem G'sangel aus,
Denn i accomponir —
Er stürzt auf mich als wie ein Löw'
Und kühlt an mir sein Blut,
Daß' muß ein g'lernter Schütz g'wes't sein,
Denn troffen hat er gut.
Im Anfang hat das Ding mich g'schmerzt,
Doch später hab' ich g'lacht,
Denn ich's hätt' nur recht bedacht,
Ich hätt's schon besser g'macht,
Denn bei der Nacht da hab' ich glaubt,
Daß sie die Venus wär',
Und wie ich d'Köchin seh' beim Tag,
Da war's der große Bär.

Britzke vor dem Polizei-Commissarius.

(Vom Glaßbrenner.)

Commissarius. Komm mal näher, Du betrunkener Kerle! Du hast also schon wieder stehlen wollen, he? Wie bist Du zu diesem Parapluie gekommen?

Britzke. Stehlen wollen? Nee, Herr Cummzarius, da thun Se mir unrecht. Ick bin zwarsch nur een simpler Mann, aber da duhn Se mir doch unrecht. Denn ick stehle nie nich, weil ich das Eigenthum verrespectire. Sehn Se, Herr Cumzarjus, es war in de Mohrenstraße, da jeh ich. Auf einmal fall ick rin bei Heimburjern in'n Laden, un fordre mich, nach meiner jewöhnlichen Art, vor einen Sechser, denn mehr drink ich,

nie. Jut! Wie ich den runter habe, so will ick eben rausjehen aus den Laden, so fällt mich ein, deß ich noch einen drinken könnte. — Des dhu ich. Nu dauert's gar nich lange, so lieg' ick draußen vor de Dhüre an den Eckſteen un überſinne mir, deß ich woll zu ville jedrunken habe, un deß ich uf dieſe Weiſe da niederjekommen war. — Nu lieg' ick da an de Ecke, Herr Cumzarjus, ſo kommt ein jroßer Hund, un hält mir für den Eckſteen un will — ick nehme aber meine Pote, die ooch nich vor de Langeweile is, un ſtoße ihm ſo vor die Seite, deß er orndtlich „Au" ſchreit. Nu looft der Hund wech un ſieht mir immer dabei an: un nu kommt eine Köchin, die drägt einen jroßen Korb mit Jemüſe un Fleeſch, un der Hund ſieht ſich nich vor, un ſie tolpert über den Hund, un fällt

mit sammst den Korb hin. Des is jut! Nu mußte der Hund woll Lunte jerochen haben; denn er jung janz sachte ran an den Korb, schnüffelte erscht son bisken rum — un ruisch! faßt er det Stück Fleesch un kratzt mit aus. Derweile hatte sich die Köchin uffjerappelt un packte wieder Allens zusammen — außer det Fleesch, denn det hatte der Hund mitjenommen — un ick lag noch immer da un sah mir des bequem mit an. Mit eenmal fällt mir in: Hör mal, Britzke, det Stück Fleesch kannste doch den Hund unmöglich lassen, du willst mal en bisken ufstehen, vielleicht bejejenste ihn in eine andere Straße wieder. Also jut! So wie ick aber ufstehe, so fängt et an zu rejen, un det dauert ooch nich lange, so jießt et wie mit Mollen. Ick jeh also son bisken an de Häuser lang, so stoßt mir wat int Je

hte — ick seh nach, is et een arrezoll! J! denk' ick, des is doch recht, det der hier in solchem Re= n hängt; ick seh' mir also um, b Keener da is, un zieh ihn run= r von die Strippe, un spann ihm f, blos in de Meinung, des ick ielleicht noch den Hund bejejne, amit ick ihm det Stück Fleesch wie= er abnehmen kann. Un richtig! Des auert ooch nich lange, so kommt in Hund; blos des er kein Fleesch nehr in de Schnautze hatte un ooch ich der nehmlichte Hund war. — Wie ick noch so drüber nachdenke, o kommt Jemand von hinten auf mir zu, un bufft mich in's Jenicke. Ick drehe mir also um un frage ihm: ob er mir vielleicht was zu sagen hätte? „Ja", sagte er, „er niederträchtiger Kerl hat mir einen Schirm jestohlen!" — „Wat!" sagte ick, „jestohlen?" — Un so will ick

ihm — verstehn Se, Herr Cumzarjus — eine ockſije Bremſe stechen. Aber wie man jrade ſo Unglück hat, da wurde niſcht draus ſondern ick krichte eine von ihm Des is jut! Nu kommt Ihr Scherſchant vorbei, Herr Cumzarjus, un jloobt den Mann, un hält mir vor einen Spitzbuben, blos weil er mir eine Bremſe jejeben hat; denn hätt ick ihm eine jejeben, ſo —

Commiſſarius. Ruhig! Du wirſt wieder Deine gehörige Zeit ſitzen müſſen, Britzke.

Britzke. Na't is jut, Herr Cumzarjus, ick will ſitzen, aber det ſag ick Ihnen jleich, wenn ick den Hund mal wieder zu ſehen krieje, den tret ick doot; det Vieſt is an Allens Schuld. (Er wird abgeführt.)

Der Teufel und der Schuster.

(Komisches Gedicht von F. Ullmayer.)

Der Teufel, weiß Jeder, ist und bleibt
ein wilder G'sell',
Der alle arme Seelen haben will
in der Höll',
Er hat einmal ganz keck auf einen
Schuster g'spitzt,
Sein' Seel', die hätt' er mögen, doch
er war zu verschmitzt.
Der hat das Ding von Weitem
g'spant, daß Herr von Luzifer
Auf ihn ein' Gusto hätt', so ganz
von ungefähr,
Und wie einst der Schuster bei der
Arbeit sitzt ganz stad,
Auf einen Patschen eine Sohl'n hin-
auf hat g'naht,
Schleicht sich der Teufel zum Schu-
ster ganz verstohl'n,

Und schreit: „Du alter Sünder, i
bin beauftragt, Dich zu hol'
Weil Du einmal hast — einen Bu
schen Leder g'stohl'n;"
Der Schuster, resolut, sagt: Re
doch nicht so g'schwoll'n,
Auf diese Lug müßt selber Du Di
hol'n, —
Ein Lederdieb wär' ich? Hast D
denn auch Beweis?
Geh', Du dummer Teufel Du, m
machst Du nichts weiß; —
Nimm Dich in Acht, fang' mit ke
nem Schuster an,
Sonst werd' ich Dir zeigen, daß i
gut doppeln kann; —
D'rum verschwind' schnell, Du in
pertinenter Flegel,
Sonst fliegt Dir am Kopf sogle
der Papptegel —
Denn schon Manchen hab' ich do
pelt und gefleckelt noch dazu

Dich schlag' ich über'n Leist, da
hast g'wiß Dein Lebtag gnur."
Da stutzte der Teufel und schno-
ferzt und schaut,
Und hat sich dem Schuster in d'Nähe
nicht mehr getraut.
Doch auf einmal springt er hoch-
mächtig in d'Höh,
Und kratzt sich fein' Balg, denn es
beißen ihn d'Flöh.
Den Schuster juckt's auch so zwi-
schen die Baner,
Es fekir'n ihn so stark die schwar-
zen Peruvianer;
Er weiß sich nicht z'helfen, sagt ganz
unverhol'n:
Der Teufel soll diese Rabenvieher
hol'n!"
Schuster, was krig ich," sagt der
Teufel ganz keck,
Wenn ich vom Leib Dir die Flöhe
treib weg!

Ich hab' einst in langen, müssige
Stunden
Ein vortreffliches Insektenpulver er
funden:
Wenn man dem Floh eine Pri
gibt ein,
So wird er schnell hin davon sein.
„Ja, was soll ich Dir geben, bi
arm und hab' nix
Als Pech und ein paar Schach
terln Wichs,
Doch halt, wegen meiner, ich wi
Dir was geben,
Mein Weib sollst haben, kannst D
mit ihr leben,
Ich hab's satt und mag's nimme
mehr,
Für Dich wär's a Bissen, will
eppa noch mehr?"
„Was, die alte Hex' für mich, d
zänkisch' Zange,
Die kenn' ich schon lang', diese gi
tige Schlange,

Wenn ich die nur seh', wie ich da
gleich lauf',
Denn der kommt selbst der Teufel
nicht auf."
Das ist richtig, da hast Du auch
recht,
Wegen den gib ich Dir's ja, weil
ich's anbringen möcht.
Setz Dich nur nieder und raste Dich
aus,
Mein' Alte, die Furie, kommt gleich
nach Haus —"
Was, ich soll auf sie warten? ah,
da wird nichts d'raus,
Laß' Dir von wem Andern die Flöhe
vertreiben,
Um den Preis thu' ich's nicht, nein,
das laß ich bleiben.

Ständchen eines Mühlendammer Jünglings an seine Geliebte.

(Mühlendammer, in einen Mantel gehüllt und mit einem Stocke versehen. Vor dem Hause auf und ab gehend.)

(Sieht nach der ersten Etage. Nein, sie ist noch immer nicht da fatal, läßt lange auf sich warten (Umhergehend.) Verdammte Kälte brr! brr! (Hinaufblickend.) Halt Das wird sie sein — es läuft etwas über'n Corridor. Ja, sie ist's. (Sieht hinauf.) Nein, sie ist es nicht! (Sieht nach der Uhr.) Ich weiß nicht, die bestimmte Stunde ist doch da! (Reibt sich die Augen.) Das verdammte Gas blendet mich nur so. (Hinaufblickend.) Da ist sie, ja sie ist's! (Nimmt die Mütze ab, grüßt und wirft ihr mehr

ere Kußfinger zu.) Ach, wie schön ie aussieht! O! so vernimm durch neinen Gesang, was ich Dir mit Worten nicht sagen kann. (Nimmt ieder die Mütze ab, verneigt sich und virft schmachtende Blicke hinauf.)

(Singt):

Ich möchte Dir so gerne sagen,
Wie lieb Du mir im Herzen bist.
Ich möchte Dir so gerne fragen,
Wie lieb Du mir im Herzen bist.

(Eine rauhe Männerstimme von oben.)

Was macht Er hier für'n Scan=al bei nachtschlafender Zeit?

Mühlend.: (Verlegen.) Entschuldigen Sie, lieber Mann, ich thue Sie ja nichts.

Stimme: Na, mach' Er, daß Er ortkommt, oder —

Mühlend.: Ja, ich werde gleich ehen, ich — gehe schon. (Ist im Begriff zu gehen.) Verdammter Kerl! Philister! Stört mich hier in meiner

Andacht, vereitelt mir meinen ganzen Plan. Nun wird sie fort sein! (Sieht hinauf.) Nein, noch ist sie da, ach (Seufzt.) Ach! (Wirft ihr einen Kußfinger zu.) Der verteufelte Kerl!

(Singt):

Dein, auf ewig Dein,
Will ich stets in Liebe sein.
Dein, wenn milde Frühlingslüfte
Säuseln durch —

(Gebell eines Hundes. Springt erschrocken zurück und schlägt mit dem Stocke.) Niederträchtige Hunde, infames Zeug! Ach, nun wird sie fort sein, die wird eine gute Idee von mir bekommen. (Sieht hinauf.) Nein noch ist sie da. Ach! Die gute Seele — die verdammten Hunde!

(Singt):

Bächlein, laß dein Rauschen sein,
Räder, stellt das Laufen ein.

Nachtwächter: Na, wat werd det hier? — Wat is denn det vor e

Spektakel, hat er 'ne Singekarte? He?

Mühlend.: Lieber Nachtwächter! Ich machte nur hier —

Nachtw.: Ach wat! Er soll hier nichts machen. Mach' er, det er fortkommt, sonst werde ick Ihm einen Singplatz anweisen.

Mühlend.: (Sieht hinauf.) Nun ist sie fort; mein ganzer Plan gescheitert, ach! Was wird sie denken? Solcher gemeine Kerl! Diese niederträchtigen Hunde! Der infame Nachtwächter! — Was wird sie nur sagen? (Sieht hinauf.) Halt, sie is noch da, ja, sie steht noch. O! Du Exemplar von Beständigkeit, erkenne mich jetzt in antiker Drapperie. (Wirft schmachtende Blicke hinauf.) — Noch einmal versuche ich es.

(Singt):

Es ist umsonst, d'rum gute Nacht,
Nun kann ich weiter gehen,

Die Fenster sind schon zugemacht,
Woran die Blumen stehen,
Die Fenster sind schon zugemacht,
Woran die —
(Ist mit einem Topfe Wassers begossen worden, hält an, besieht sich seinen Rock, wischt die Mütze ab und schimpft.) Pfui! (Riecht.) Pfui, impertinentes Zeug, pfui! (Schüttelt die Mütze ab.) Pakage! (Schüttelt den Rock ab und schreit): Pakage! Impertinentes Zeug! Lumpenpack! Pfui! Und — nochmals Pfui! (Geht ab.)

Die Welt, ein Schauspielhaus.

(Gedicht von F. Ullmayer.)

Die Welt ist ein Schauspielhaus,
und die Menschen darin
sind d'Schauspieler, und spielen oft
ohne Sinn und Gewinn,
Natur ist der Maler, malt die
Dekoration,
Der Himmel ist's Orchester, gibt die
Töne oft an,
Die vier Elemente spiel'n eine ge-
waltige Roll',
Und der Unsichtbare oben führt die
Control,
Und wer immer in's Leben als neu-
gebor'n tritt,
Der bringt durch die Bestimmung
die Rolle gleich mit.
Der Eine spielt — spielend eine
sehr feine Roll',

Ein Anderer spielt mit Haben u
Soll,
Ein Dritter ist groß im Spitzb
benfach,
Ein Vierter ist als zärtlicher Vat
sehr schwach,
Und s'Töchterl hat vor allem A
dern nur Sinn,
Und spielt die gemüthliche Liebh
berin —
Doch bleibt es sehr komisch, un
Jeder g'wiß lacht —
Wenn ein alter Papa noch ei
Liebhaber macht.
Die Buschklepper, Wuch'rer und In
triguant's,
Stutzer, Windbeutels und Char
latans,
All' die Helden sind g'mischt au
der Welt,
Sie spielen ihre Rollen vortrefflic
um's Geld.

Das Schauspiel ist's erste, daher
hat's d'Oberhond,
Man liebt es vor Allem und ist
daran g'wohnt,
Denn wenn auf der Welt ein Un=
glück g'schicht
Laufen viel Leut z'samm', aber hel=
fen thun's nicht;
Sie sagen ganz frei, da ist ein Un=
glück passirt,
So eben wird hier ein Schauspiel
aufg'führt —
Den's Unglück getroffen, das ist der Held,
Der spielt dann als Schauspieler
mit in der Welt.
Auch Spektakelstück liebt man, sie
werden gern g'seh'n,
Sind auch nicht selten, weil Spek=
takeln g'nug g'scheh'n,
Die Charakter sind meistens hitziger
Natur,
Von gutem Charakter ist ohnehin
keine Spur,

Denn ohne Scandal geht's nicht
bei die Leut',
Oft gibt's d'schönsten Prügel, u
sinnigen Streit,
Da kommt die Patrouille und füh
Alle ein,
Denn bei solchen Scenen kann's a
ders nicht sein.
Das Drama und Trauspiel suc
man in Hütten,
Wo Sorgen und Jammer am Ei
gang sich stritten;
Das Lustspiel ist in Pallästen
Haus,
Die Posse in Schenken bei Wei
und bei Schmaus,
Und Mancher dünkt Künstler si
als Galanthomm',
Ist doch nur Bajazzo und wei
nichts davon,
Macht fade Späße, unausstehlich
Witze

Ld stellt als Bonirter sich auf die
äußerste Spitze.
ntomimen werden dann nur ge-
gespielt,
enn Einer in Voraus sein Ende
schon fühlt.
s Spiel ist aus, die Verwand-
lung zeigt's Grab,
winkt der Direktor von oben
herab,
e stumme Rolle macht dann für
immer den Schluß,
nn es kommt der Tod als Pierrot
mit knöchernem Fuß,
ld ruft den Darsteller ernstlich
nach Haus,
r Vorhang fällt nieder — das
Schauspiel ist aus.

Gardinen-Predigt der L
Buffey, ihrem Gatten, M
gliede einer zweiten Kamm
gehalten.

Na, kommste doch endlich? (S
im Bette aufrichtend.) Ick liege
hier mit meine Nerfen schon z
volle Stunden! Du weeßt, daß
meine Nerfen nich schlafen la
wenn Du nich da bist, un n
kommste doch wieder nach Mitt
nacht angewackelt! Wo haste'n
der gestochen? Wie sagste? V
vertreten haste? Na, hör' n
Buffey, des nimm mir nich ü
des wird mir denn doch nachju
zu arg mit die ewije Volksver

i, die dumme! (Legt sich nieder.)
nn Du des Volk Mittags, wo
essen wird, vertrittst, denn is
janz hinreichend; nachher kann
das Volk alleene vertreten.
jehst jetzt alle Dage in de Kam=
zur Tagesordnung über,
deß Du mir hier mit meine
fen liegen läßt un immer des
chts erst zu Hause kommst, des
keene Tagesordnung! Ich ge=
e doch ooch zu's Volk, un ich
ß als Deportirte doch wenig=
ns so gut vertreten werden wie
Andern; aber wenn Du des ver=
en nennst, deß ich mit meine
rfen uf Dir warten muß, un deß
wadronirt wird wo jeschla=
n werden könnte .....
Wat frägste? Wo de Nacht=
ütze liegt? Na, herrjes, wo wird
liejen? Hafte denn schon als
aatsmann keene Ogen mehr?

Da liegt se ja jroß un breet,
sie Karline hinjelegt hat, uf J
nen stummen Diener uf de K
merberichte! (Dreht sich um.)
wahrhaftig, des is ein Loos, n
so 'ne konschtitiiunelle Jattin h
Nich mal Schlaf! Statt bei
wöhnliche ordntliche Leute sc
um diese Zeit seit zwee Stun
keene Seele mehr weeß, ob se
Deutschland oder zu Rußland
hört, muß hier bei Vertreters n
von Polletiek un von allens M
liche schwaddronirt werden.
is! (Schüttelt den Kopf.) Na,
sage!

(Dreht sich wieder ihrem Gatt
der gesprochen hat, zu.) Du m
test in de Fraktionssitzu
in't Hotel! Buffey, wenn T
mir man den eenzijen Jefallen dh
wolltest, Dir nich wichtig zu m
chen! Ick sage Dir, die Andern h

ohne Dir janz eben so jut in'n
ick jesessen, denn Du wirst mor=
in de Kammer janz desselbe
n, wat De jestern un wat'e
te jedhan hast, un ick sage Dir,
ffey, ick will Dir nich lobhu=
n: aber wat Du bisher vor Deine
ation jedhan hast, det drägt 'ne
ze uf'n Schwanz weg! Blende
nich so mit des Licht! wenn ick
n doch hier, statt zu schlafen,
ine Volksvertretung mit ansehen
anhören muß! Stell den Schirm
! Erstens is mir des schon eek=
, deß Du immer und ewig da,
t mir überhaupt merkwürdig is,
des Centrum sitzst un nich ooch
l die rechte un die linke Seite
nen lernst, un zweetens bewilligste
wenig Millionen — aber so
h Dir doch nich so lang=
m aus, Buffey! — un drit=
s opponirste manchmal —

Jott, wat trappste mit Dei
Stiebeln uf! wat sollen
Leute unten denken! — c
ponirste manchmal jejen's Mist
jum, was sich jar nich vor L
schickt, weil Du doch immer bede
ken mußt, deß Du blos.... d
Stiebelknecht? Na, was we
ich? In de Toalette oder unte
Bette oder hintern Ofen! (Dre
sich um.) Stiebelknecht! Det soll
ooch noch wissen! Laaß mir en
lich zufrieden! (Dreht sich wied
ihrem Gatten zu.) Wat habt I
denn nu heute bei der Fraction vo
jehabt? hm?

Ach Nischt! Ach Nischt? S
des eine Antwort an eine zwei
Kammerfrau, die mit ihre Nerf
hier bis nach Mitternacht uf ihre
Mann lauern muß, der sich mit
Konschtitition rumdreibt? Buffey
mach mir nich eeklich! Du weeß

bin sehr jut un jeduldig, wenn
in mir nich erhitzt, aber .... We=
n de Peers? Na nu, Buffey,
u' mir den Jefallen! Wejen so
s bleibste aus't Haus? Darum
tschtitutionellste bis nach Zwölfwe
t Hotel? Wat jeht'n des Dir
? Du wirst doch in Deinem Leben
n Peer mehr werden, also hättste
ser jedhan, des Mysterjum so
le Peers machen zu lassen wie et
l, un lieber zu Hause zu Deine
u zu kommen! Peers! Och noch!
i die Zeiten.
Was suchste'n schon wieder? Wo
r is? Na, wo er immer is: in
Toalette! Du bist ja heute so
reut, als ob..... Herrjees
Du schwankst ja, Buffey!!
kannst ja nich gerade jehen
nich stehen! Na, des is noch
scher! Des muß 'ne hübsche
iktion gewesen sind! Bei die wird

der Wirth von's Hotel woll
uf Schluß der Debatten anjedra
haben. Nimm Dir in Acht, det
nich ooch noch, wie's Mysterju
mit de Revolution br...

Na, man kann doch nich
janzen Abend so dasitzen?

Ne, des kann man freilich n
aber eben darum sollteste Dir
immer un ewig in de Verfass
rumdreiben um in solche Verfass
zu kommen, sondern in Deine
Pfähle bleiben, wo De hinjehö
bei Deine Frau!

Na, endlich! Endlich mac
mir das Verjnügen, daß De
Dein Bette steigst! Nu wird
Schwaddroniren mitten in de N
doch mal ufhören un man end
mal Ruhe kriegen! Ne, daß Du a
Centrum aber noch Fraktionssitz
gen mitmachst, um zum Schw

ken zu kommen, des is (höhnisch lachend) des is en Bisken zu doll. Ick sage Dir, Buffey .... na, wie liegste denn da? Schickt sich des? Seh' mir an, wenn ick mit Dir rede! Ick sage Dir, Buffey, ick habe die ganze Konschtiiittion satt, bis über'n Hals sitzt mir die Konschtiiittion! Wat nützt mir 'ne Konschtiiittion, wenn Du det Morgens de Zeitungen liest, un denn in de Kammer gehst, un um Een Uhr, wenn vernünftige Leute essen, nich da bist, un ick Dir Allens bis um Viere warm halten muß! Des is 'ne schöne Verfassung und Vertretung! In Allens ließ ick mir noch gefallen, aber daß Du ooch noch des Abends bis in de sinkende Nacht Fraktion drinkst un duslich nach Hause kommst un mir, die ick mit meine.... Wat?

Ne, nanu ist't noch hübscher!

Nu schnarcht er! Buffey!! Ne des nehm' mir keen Mensch übel Des is denn doch een Loos, so'n Jattin von eine Volkvertretung, de is zum Ausdehautfahren! Buffey Erst mit de Nerfen sich bis nach Mitternacht alleene in't Bette rum wälzen zu müssen, un denn, wenn man sich mit seinen Staatsmann dadrüber aussprechen will, denn schnarcht er! Een scheener Staatsmann! Noch nich Een Mal als Tribünenheld ufgetreten: nischt als Stimme! Nischt als Stimme de janze Mensch, un dadrum die Wirthschaft zu Hause! Buffey Schnarche nich so! (Für sich.) De halt ick nich mehr aus. Ne, Vertreter, morjen wirste von mir ufjelöst! Morjen laaß ich Dir nich in Deine zweete Kammer, un wenn die janze Konschtitittion de

rüber zum Deibel geht! Morjen
oll det Vaterland uf Dir warten,
is et schwarz wird. Wer nicht kommt,
s Buffey!

Der Fiaker.

Zwei Fuchsen und ein schöner Wagen,
Und ich ein munterer Kerl dazu,
Hab' Fuhrwerk genug an manchen Tagen;
Steh unbestellt auch oft in Ruh,
Da red' ich höflich Jedermann
Mit wohlgesetzten Worten an:
Fohrma, Euer Gnaden?

Da gibt's so viele Leut, die glauben
Sie kommen überall hin zu Fuß,
Ich sag' aber, wenn's erlauben,
Daß doch ein Jeder fahren muß.
Das Wie? Wohin? Das ist nicht gleich,
Da heißt es dann für Arm und Reich:
Fohrma, Euer Gnaden?

mancher Tropf mit seinen
Sparren,
hrt oft den Klügsten durch den
Sinn,
möcht' man aus der Haut oft
fahren,
d ruft: ei, fahr' zum Henker hin!
enn das kein Fuhrwerk ist, gibt's
kans,
n fragt man nicht wie unsereins:
Fohrma, Euer Gnaden?

Fahr ab!" sagt manche spröde
Schöne
m Gecken mit verzog'nem Munde;
Fahr wohl!" der Freund mit einer
Thäne
m Freund in der Abschiedsstunde.
Fahr zu!" ruft man, wenn's sein
woh muß,
nd hrcht der Mahnung mit Ver-
druß:
Fhrma, Euer Gnaden?

Bei Allem was der Mensch begin
Da steht das Fahren oben an,
Der Kluge sich gar wohl besin
Ob er dabei gut fahren kann;
Das Fahren ist, ich sag's ungen
Daß der gut fahrt, welcher schmie
Fohrma, Euer Gnaden?

Wie dort wir fahren? wer kan
wissen,
Welch' Fuhrwerk uns dort auf
spart?
O gib uns Herr ein gut' Gewiss
Mit schwerem fahrt sich's gar
hart,
Wohl uns, wenn einst an unse
Gruft
Zur Himmelfahrt ein Engel ruft
Nun fahr'n wir auf in Gnade

Neueste Quartier-Eintheilung.

Wer kein Geld haben, die schickt man
In die Kohlmessergasse,
Die hohe Brücke ist blos für die
Millionär,
Die Schmutzigen müssen in's Ofenloch
wandern,
Die Glatzköpf' am Haarmarkt, so
brauchens kein' Friseur,
In Lichtensteg gehören die halb=
blinden G'schwufen,
Der Hunger hat geht in die Bäcker=
straße,
In Hof kommen die, die keinen
Zins bezahlen können,
Auf'n Fleischmarkt die Magern und
in's Brunngassel die Wirthe,
Die schönen Mädchen in's Lilien=
und Jungferngäßchen,
Die Miserabeln gehör'n in's Stroh=
gassel,

In die Schwertgasse gehören
zänkischen Eheweiber,
In die Preßgasse die Wucherer,
Unter die Tuchlauben die, wel
kein' guten Rock haben,
D'Maulaffen zu den Schotten
Stein,
Die Ammeln in's Milchgassel,
Die Schmarozer in die Futterga
Die Eitlen in die Spiegelgasse,
In die Krongasse alle Patrioten
Und in die Renngasse alle Lump

Das Kartenspiel des Lebens.

Humoreske von F. Ullmayer.

Das menschliche Leben ist von
der Geburt aus bis zum Grabe
nichts Anderes als ein Kartenspiel.
Das Schicksal hebt die Karte ab
und der Zufall mischt sich in das
Spiel, die Zeit ist der Einsatz, die
Neigung sind die Marken und der
Tod sitzt als Zuschauer an der Seite
und schielt mit grimmigen Blicken
in die Spieler in die Karten. Das
Kartenspiel hat wie der Mensch ver-
schiedene Charaktere, z. B. das Whist-
spiel gleicht ganz der Ehe; es spie-
len oft zwei Menschen mit einander,
die gar nicht zusammenpassen, und
wie es auch in der Liebe, es hei-
raten sich oft zwei Menschen, oder
es passen zwei Seelen auf einander,

die gar nicht zusammen taugen
das ist dann eine blinde Ma
wo die ganze Lebenszeit ve
wird, wo erst dann das Spiel
andere Wendung nimmt, wen
Tod als Adut sticht und den
stochenen Theil als leeren Sti
die Seite legt.

Man hat im Whistspiele u
der Ehe vom Gegenspiel sehr
zu leiden, nämlich die Hinter
die lauert auf jede Karte und
wenn nicht zugegeben werden
mit Adut.

In der Ehe ist der Hausf
die Hinterhand, denn der lauert
auf eine Gelegenheit bis der
Gemal aus dem Hause ist,
sticht er als Haupt-Adut den
aus den Sattel und macht
Herzdame auf Leben und To
Cur.

Das Mariagen sollte eige

tsspiel h ißen, denn es ist der
liche Spiegel der Ehe; man
t oft mit Sehnsucht bis man
aar zusammenbringt, den König
die Dame, um damit Adut an=
zu können. Im Leben sucht
so lange bis man eine Herz=
gefunden hat, und dann wird
Verlobung angesagt.
im Mariagen hat man wohl
Hinterhand zu fürchten, aber
Aß, Zehner und Adut stechen
daß man sich's versieht den
g oder wohl gar die Dame
und hat der Gegner einmal
Dame an sich gebracht, dann ist
Zusammenkunft unmöglich und
Mariage ist aus.
n Leben läßt sich oft die Frau
einem fremden König bestechen;
geschieht natürlich immer heim=
Doch oft wird dieser Liebesbe=
zufälliger Weise vom Herrn

Gemal entdeckt, da gibt es
dann in seinem Innern einen
und das ist der sogenannte
stich. Freilich wendet sich of
Blatt und das Liebesspiel geht
loren, denn der Herr Gemal
Treff Adut an, jagt den fa
Liebestechtelmechtler zum T
trifft die Frau Gemalin, wenn
nicht auf's Herz, doch auf den
ten Fleck, so daß sie eine Zeit
befleckt und markirt herumgeht

Zwicken ist ein sehr pikantes G
In der Ehe wird oft der A
von dem Weibe tüchtig gez
Im Spiele heißt es: wer keinen
bekommt ist durchgefallen. Es
Männer, die in der Liebe kein
haben und bei den Mädchen üb
durchfallen und gleich beim
Liebesantrag lavet werden.

Tarok, dieses Spiel erfordert
viel Bedenken. In der Liebe h

wird nichts bedacht und immer
ndlings hineingegangen. Wer
echte Karten hat, muß passen,
jedoch ein gutes Blatt und alle
Honneurs hat, spielt ohne Furcht
ist seines Gewinnes sicher. Im
en muß der Mensch lange passen,
er endlich eine Braut erhascht
Geld, Schönheit und Jugend,
oft trotz dieser drei Honneurs ist
Spiel verloren gegangen, weil
Spieler zu leichtsinnig wird und
kt, es ist Keiner im Stande ihn
werfen.

Der Pagat ist dann rettungslos
loren, denn der Unglücksvogel Scüs
folgt ihm auf allen Seiten, das
e Schicksal der Finsterniß tritt
, der Mond beleuchtet dann sein
end, es geht ihm wohl ein Licht
, allein diese elende Beleuchtung
zu schwach, denn sie wirft nur

ein übles Licht auf ihn, was lange leuchtet bis das Lebensl erlischt, und sein Glücksstern ewig untergeht.